

Breslauer Beobachter.

N^o 189. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag
den 26. November.

Zwölfter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich
vire Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonn-
abends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier
Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern
Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis
durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten
Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt
bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quar-
tal von 52 Rtn., sowie alle Königl. Post-Anstalten
bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr.
Einzeln Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.



Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

„Das ist leichter gesagt, als gethan,“ antwortete Parravicin. „Ich will
aber versuchen ob ich Ihnen den Gefallen thun kann.“ Hiermit verließ er seine
Genossen, aber kam bald wieder und sagte: „Meine Donna ist ebenfalls ver-
schwunden.“

„Sonderbar!“ rief Etheredge. „Mir kommt es bald so vor, als wäre
der Ort verzaubert.“

„Es möchte in der That so scheinen,“ erwiderte Rochester.

Während sie sich so unterhielten, bemerkte Pillichoddy, der sich, mit den Au-
gen unverwandt auf die Thür von Sancta Fides gebettet, an einer Säule an-
lehnte, daß diese aufging und der Lehrling mit zwei maskirten Frauenzimmern
herauskam. Herr Bloundel ergriff Leonhard's Arm und Rochester hielt dieje-
nige fest, welche er der Kleidung nach für Amabel hielt, während Parravicin der
Nizza Macasree, wie er dachte, an ihrem Anzuge erkannte, dieser den Weg ver-
trat. „Was bedeutet alles dies, Leonhard?“ fragte der Gewürzhändler zornig.

„Sie sollen sogleich eine Erklärung erhalten,“ erwiderte der Lehrling, „aber
denken Sie nur an Ihre Tochter.“

„Mein Vater! — mein Vater!“ rief das Mädchen, welches von Parravicin
angehalten worden war, indem sie ihre Maske abnahm und dem Gewürzhändler
in die Arme flog.

„Wen habe ich denn hier?“ rief Rochester.

„Die Pfeiferstochter, will ich wetten,“ versetzte Etheredge.

„Sie haben Recht,“ erwiderte Nizza, die Maske abnehmend.

„Amabel,“ sagte der Gewürzhändler, indem er sie von sich wies, „ehe ich
dich wieder aufnehme, muß ich gewiß sein, daß du nicht bei dem Grafen von
Rochester allein gewesen bist.“

„Das ist nicht der Fall gewesen, Sir,“ entgegnete der Lehrling. „Nichten
Sie Ihren Zorn ganz gegen mich. Ich habe sie entführt, um sie zu heirathen.“

„Wenn das ist,“ erwiderte Bloundel, „so sollst du nie wieder mein Haus
betreten. Laß deinen Scheidebrief heute Abend abholen, aber vermiß dich nicht,
mir je wieder unter die Augen zu kommen.“

„Vater, Sie irren sich,“ rief Amabel. „Leonhard Holt ist untadelhaft.
Ich allein verdiene ihr Mißfallen.“

„Schweigen Sie!“ flüsterte der Lehrling; „Sie stürzen sich ins Verderben.
Was mir widerfährt, ist mir gleichgültig, wenn Sie nur dem Grafen entge-
hen.“

„Komm nach Hause, Mädchen,“ rief der Gewürzhändler, indem er sie durch
das Gedränge zog, welches sich um sie angesammelt hatte.

Als der Gewürzhändler sich mit seiner Tochter entfernt hatte, bemerkte Nizza
Macasree, welche den Lehrling aufmerksam beobachtete, daß er leichenblau ward
und zu wanken anfing, und schnell an seine Seite springend, führte sie ihn an
die nächste Säule, an die er sich lehnte, bis er sich einigermaßen von dem Unfall
erholt hatte. „Sagen Sie sich auf die Bank, während ich Ihnen einige Er-
frischungen hole,“ sagte Nizza. „Sie scheinen sie sehr nöthig zu haben.“ Und
ohne auf die Antwort zu warten, lief sie davon und kam bald mit einem kleinen
Brot und einer Flasche Bier zurück.

„Was fehlt Ihnen,“ fragte Nizza, welche die Veränderung seiner Züge mit
Besorgniß bemerkte.

„Ich weiß nicht,“ antwortete er. „Ich habe mich noch nie so unwohl ge-
fühl.“

„Ich dachte, die Aufregung hätte Sie so angegriffen,“ versetzte sie, während
eine furchtbare Ahnung in ihr aufstauete.

„Ich werde bald aus aller Noth erlöst sein,“ entgegnete der Lehrling. „Ich
bin sicher, daß es die Pest ist.“

„D. sprechen Sie nicht so,“ erwiderte sie. „Sie können sich irren.“ Aber
obgleich sie sich zu überreden suchte, daß sie die Wahrheit gesprochen hätte, so
wollte ihr Herz sich doch nicht täuschen lassen.

„Ich wünsche mir fast kein längeres Leben,“ versetzte der Lehrling in melan-
cholischem Ton; „denn das Leben hat allen Reiz für mich verloren. Aber blei-
ben Sie nicht hier, Sie könnten sich der Ansteckung aussetzen.“

„Ueberlassen Sie sich diesen trüben Gedanken nicht; sonst werden Sie nur
einen unglücklichen Ausgang beschleunigen,“ sagte Nizza. „Wüßte ich nur, wie
ich Ihnen helfen könnte! Aber ich hoffe noch, daß Sie sich über die Art Ihrer
Krankheit täuschen.“

„Ich kann mich nicht täuschen,“ versetzte Leonhard, dessen Antlitz den Schmerz
ausdrückte, welchen er litt. „Ich glaube, der Doktor Hodges nimmt Theil an
mir,“ fuhr er fort und beschrieb dessen Wohnung, „wenn Sie ihm meine Er-
krankung melden wollen, so wird er vielleicht zu mir kommen.“

„Ich will gleich zu ihm eilen,“ erwiderte Nizza und war eben im Begriff,
die Kapelle zu verlassen, als sie von Parravicin und seinen Gefährten angehal-
ten ward.

„Lassen Sie mich vorbei,“ sagte sie und versuchte sich durchzudrängen.

„Nicht so schnell, schöne Nizza,“ versetzte Parravicin, indem er ihr den Weg
vertrat. „Ich muß einige Worte mit Ihnen sprechen. Habe ich Ihre Reize
überschätzt?“ wandte er sich an Rochester. „Ist sie nicht über alle Beschreibung
schön?“

„Bei meiner Treu, das ist sie,“ antwortete der Graf, sie mit Bewunderung
anblickend.

„Ich habe noch nie so viel Liebendwürdigkeit gesehen,“ sagte der Ritter und
versuchte, einen Kuß auf ihre Hand zu drücken.

„Lassen Sie mich los, Sir,“ rief Nizza und suchte sich frei zu machen.

„Nicht eher, als bis ich Ihnen gesagt habe, wie sehr ich Sie liebe,“ entge-
nete der Ritter leidenschaftlich. „Ich bin sterblich in Sie verliebt. Wenn Sie
mit mir kommen wollen, schöne Nizza, so sollen Sie Ihr demüthiges Gewand
gegen die reichste Kleidung vertauschen, die mit Gold gekauft werden kann.“

„Hören Sie nicht auf ihn, Nizza,“ rief Leonhard Holt mit schwacher
Stimme.

(Fortsetzung folgt.)

Die Taufe vor dem großen Kurfürsten.

Nach einer Anekdote von Alex. Fris.

(Fortsetzung.)

Bald darauf wurde auch der Herr Oberhofprediger gemeldet und sogleich vor-
gelassen. Dieser hätte nun vielleicht gern einen gelehrten geistlichen Disput mit
unserm einfachen Schneider begonnen; der aber ließ sich darauf nicht ein, sondern
legte nur einfach vor, wie er, durch die Umstände genöthigt, das Pfarramt ver-
sehen, so gut er es verstanden.

Herr Stoschius dagegen war gar nicht geneigt, sich so leicht abfertigen zu las-
sen: er hielt dem Schneider vielmehr vor, wie er die Formalitäten in der Admi-
nistration der heiligen Sacramente nicht gehörig in Obacht nehmen könne. Hier-
auf fragte er ihn: „Sprecht Meister, wie prakticirt Ihr in dem Amte, so Ihr
Euch angemaßt?“

„Also,“ entgegnete der Schneider, „wie es in unserer Kirche gebräuchlich,
und die Verordnung eingefeset ist.“

„So zeigt mir denn,“ fuhr Herr Stoschius fort, „wie taufet Ihr ein Kind?“

„Dazu müßte ich ein Kindlein zur Stelle haben,“ wandte der Meister ein.
Da legte Herr Stoschius sein Köppchen auf den Tisch und sprach: So wol-
len wir uns denn vorstellen, dies sei ein Kindlein.“

„Jetzt fehlt aber noch etwas,“ sagte Schnips wieder; „dann so ich die Taufe mit allen ihren Ceremonien verrichten soll, so muß ich dazu auch Wasser haben.“ —
Der Kurfürst ließ ein Gefäß mit Wasser hereinbringen und Meister Schnips schritt sogleich zu der verlangten Taufe. Nachdem er gegen den Kurfürsten eine ehrerbietige Verbeugung gemacht, hob er an:
„Auf Befehl meines allergnädigsten Kurfürsten und Herrn, und diemitt es der Herr Oberhofprediger Stoschius also gewünscht!“ — — — hierbei griff er in die Schüssel, nahm eine tüchtige Hand voll Wasser, und goß es in des Herrn Stoschius Rappchen, daß es schier durchgeweicht wurde, — — — „taufe ich Dich Rapplein, daß Du sollst Rapplein heißen, und sein und bleiben, so lange als ein Flicken an Dir ist.“

Da lachte der Kurfürst, zog Herrn Stoschium auf die Seite und sagte ihm heimlich: „Lasset den Kerl laufen, und verleiht ihn nicht; ferner: der scheint mir fast gescheiter, denn Ihr!“
Herr Stoschius machte zwar ein etwas laures Gesicht hierzu, konnte jedoch nichts dawider haben, als der Kurfürst dem Meister Schnips die Strafe gnädig erließ. Zwar wurde ihm die Ausübung geistlicher Amtsverrichtungen zum andern Male untersagt, doch fügte der Kurfürst auch das Versprechen hinzu, es solle sogleich dafür gesorgt werden, daß die Gemeinde nicht länger ohne einen ordentlichen Pfarrer bleibe. — — —

Die Freude der Freunde und Nachbarn des Meisters Schnips bei seiner Rückkehr war eben so groß, als vorher die Berrühniss über das ihm drohende Unheil gewesen. Die Nachricht von seiner gnädigen Aufnahme bei dem Kurfürsten ging von Mund zu Munde. Alles lief frohlockend zusammen, um aus des Schneiders eigenem Munde die Bestätigung des Gerüchts zu vernehmen. Wie oft er die Geschichte wiederholen mußte, wäre am Ende schwer zu erzählen; aber er ließ es sich nicht verdrießen, gern that er seinen lieben Nachbarn den Gefallen, und diese zogen dann, die Gnade des großen Kurfürsten laut preisend, heim. — — —

Nur ein menschliches Wesen lebte in der Gegend, welches keinen Theil an der allgemeinen Freude nahm: — Frau Euphrosine kam nicht; denn, der schweren Buße entgangenen Schneider Glück zu wünschen. — — — Ach, die gute Seele hatte einen schlimmen Lohn für ihr redliches Bestreben, dem gehassten Meister Schnips einen Schabernack zu spielen, erhalten. Auf der Heimkehr von Berlin traf sie ein schweres Mißgeschick.

(Fortsetzung folgt.)

Notales.

Entsetzlich, aber wahr!

Die Breslauer Zeitung enthält in ihrem Freitags-Blatte eine Annonce, worin ein Schreiber durch ein hiesiges Agentur-Comptoir gesucht wird.
Ein Familien-Vater, der augenblicklich ohne Beschäftigung ist, glaubte durch Uebernahme dieser Beschäftigung sich einseitigen bis zur Erlangung eines andern Unterkommens etwas verdienen zu können, und begab sich daher in das betreffende Agentur-Comptoir um nähere Nachweisung, über die Stelle zu bekommen. Folgendes Gespräch wie es wörtlich geführt wurde, wird über die Stellung eines Schreibers-Postens, wie er hier ausgeboten wurde, genügend Aufschluß geben, der wohl hinreichend sein wird, jeden zurückzuschrecken, der sich um ein Schreiber-Amt bewerben will.

Suchender. Ergebenster Diener! Sie entschuldigen, Sie suchen in der gestrigen Zeitung einen Schreiber?
Commissionair. Hm, (finstereckend, mit harscher Stimme,) wie heißen Sie?

Suchender. V.
Commissionair. Hm, ja, es haben sich schon mehrere gemeldet, und einer von denselben ist bereits so gut wie angenommen, er soll auf den Montag sein Amt antreten.

Suchender. So, das thut mir leid, doch wenn ich fragen darf, wie war denn die Beschäftigung? und welches Einkommen ist damit verbunden? kann man die Arbeit zu Hause anfertigen? oder muß sie bei dem Betreffenden in seiner Behausung gemacht werden?

Commissionair. Gott bewahre, die Schreiberei kann nie in der Behausung des Suchenden geschehen, zu Ihnen zu Hause kann nichts genommen werden. Die Arbeitsstunden sind übrigens so fest gestellt, von früh 9 — 12, von Nachmittag 2 — 5 Uhr.

Suchender. So und das Honorar?

Commissionair. Ist für die Woche auf 20 Sgr. gestellt.

Suchender. Ach, ich empfehle mich Ihnen.

Commissionair. Hören Sie, fragen Sie doch noch einmal mit an, vielleicht tritt der halb Engagirte das Amt nicht an, es kann ihm ja was dazwischen kommen.

Suchender. Wenn Sie erlauben, werd ich mir die Freiheit nehmen, Ihnen zu danken.

Commissionair. Finster, wie vorher, gute Nacht.

Breslau, 24. November. — In der Nacht vom 22. zum 23. d. M. hatten es Diebe auf die Verübung der Fischbuden auf dem hiesigen Fischmarke abgesehen, obwohl hinter der Hauptwache gewöhnlich ein Wachtposten steht. Zuerst sprengten dieselben die Bude des Eigenthümers Detmann, fanden sie aber leer; dann den Laden der Rathhändlerin Kössner, räumten die darin befindlichen Gegenstände aus und erbrachen endlich zuletzt mit Hilfe einer dort gefundenen Axt auch noch die Bude der Fisch- und Schuhhändlerin Wagner, aus der sie mehrere Paar Tuch-, Zeug- und wollene gewirkte Schuh entwendeten, ohne daß sie von der gedachten Wache wahrgenommen und in ihrem verbrecherischen Treiben gehindert wurden.

Obwohl das Schlittschuhlaufen auf dem Eise und das Betreten desselben überhaupt durch eine Verordnung der königl. Regierung vom 21. December 1817 verboten ist, so lange dessen Tragbarkeit noch nicht geprüft und die Erlaubniss zum Betreten desselben von der Polizei-Behörde öffentlich ertheilt worden ist, und die dem Verbote Zuwiderhandelnden ohne Rücksicht auf die Einrede: „daß sie das Eis für sicher genug gehalten und den Uebergang auf eigene Gefahr gewagt hätten,“ zur Verantwortung und Strafe gezogen werden sollen, weil in der Regel Familien den Leichtsinne der Unbesonnenen bloßen müssen, so kann man zur Zeit doch allenthalben, namentlich Kinder, gegen diese Vorschrift handeln sehen. In Folge dessen brachen am 22. d. M. Nachmittags vier Knaben hinter der Margarethen-Mühle durch das dort gefrorene, aber noch nicht tragfähige Eis, das sie des Schlittschuhlaufens wegen betreten hatten, und wurden nur mit Mühe vom Ertrinken gerettet.

Verflorenen Sonnabend wurde zur Abendzeit in einem Hause auf der Neuschützenstraße bei einem bloßen brennenden Lichte Manila-Hanf zum Verarbeiten abgewogen. Der betreffende Arbeiter kam diesem Hause mit dem Lichte zu nahe und steckte ihn dadurch in Brand. Glücklicherweise aber wurde der Weiterverbreitung des Feuers sofort kräftig Einhalt gehalten, so daß nicht einmal ein öffentliches Aufsehen durch die Gefahr entstanden ist.

Am 21. d. M. hatte der ehrl. Bäckermeister Conrad, jetzt in der Dstischen Maschinen-Bau-Anstalt, kurze Gasse Nr. 2, beschäftigt, das Unglück, durch ein großes viereckiges Loch im Fußboden des Bodens zu fallen, welches zum Aufwinden größerer Gegenstände bestimmt ist, und diesmal offen gelassen worden war. Er stürzte so unglücklich, daß er den einen Unterschenkel 2 mal brach, und ins Hospital Allerheiligen gebracht werden mußte.

Miszellen.

Ein politischer Grund.

Neulich unterhielt man sich in einer Gesellschaft über die neuesten Krafauer Ereignisse, und namentlich über den Grund, welchen die drei Mächte gehabt haben mögen bei der ganzen Sache so geheim zu Werke zu gehen. Niemand wußte darauf genügende Auskunft zu geben, bis endlich Doktor Malitius das Wort nahm, und folgendermaßen erklärte: „Die Mächte sind deswegen mit Krafau so geheim verfahren, weil sie gefürchtet haben, die bekannte Krafau möchte es mittelst Schlußzetteln kaufen.“

Ein reicher Banquier war sehr traurig bei dem Tode eines Freundes. Ach, er war ein vortrefflicher Mann, sagte er. Seit 30 Jahren waren wir die vertrautesten Freunde; er war bitter arm, lebte und starb im Elende, und doch hat er mich nie um einen Heller angesprochen.

Ein Ahnherr des Großherzogs von Weimar stiftete 1736 folgende Verordnung: „Das vielfache Raifonnieren der Unterthanen wird hiermit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten, und haben die Beamten Solches anzuzeigen; machen das Regiment von Uns und nicht von den Bauern abhängt, und Wir keine Raifonneurs zu Unterthanen haben wollen.“ — Wenn die fetige Durchlaucht wieder aufständel, so wird das Regiment von Uns abhängen.

Um eine zahlreiche Versammlung an einem Orte zu bezeichnen, bedient man sich bei uns des übertriebenen Ausdrucks: „Es konnte kein Apfel zur Erde noch überreichlicher als ist folgendes.“ Ein englisches Journal erzählt bei der Vorstellung des Theater-Directors der Stadt Sonderland, bei dem Haus außerordentlich mit Menschen angefüllt gewesen, daß sie nicht hätten laden können, weil sie keinen Platz zum Aufstehen des Mundes gehabt hätten.

In Berlin wurde vor einiger Zeit gesagt, ob der General Synod (General-synode) das Prädicat Excellenz habe oder nicht.

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. fr.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; c) nach u. von Glas, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. M., u. 6—7 U. fr.; d) nach u. von Kalisch, Abg. 12 U. M., Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Dels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. M., Ank. 5½ U. M. u. 8 U. fr.; f) nach u. von Posen, Abg. 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach u. von Streßen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.; h) nach Glogau Abg. 6 U. b., Ank. 6½ U. fr.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Herr Kürschnermeister Brachmann.
- 2) = J. Willrich,
- 3) Frau Kommerzienrathin Werner,
- 4) Madame Sklower,
- 5) Herr Koffetier Reigel,
- 6) = Kommissionair Hoffmann,
- 7) = Hauseigentümer Reumann,

Breslau, den 25. November 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoire.

Donnerstag den 26. Novbr: „**Eulenspiegel**, oder **Schabernack über Schabernack**.“ Pöffe mit Gesang in 2 Akten von Joh. Nestroy. Musik von Ad. Müller.

Vermischte Anzeigen.

Sowohl unserem vollständigen

Musikalien-Leih-Institut,

als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen

Lesebibliothek,

können täglich neue Theilnehmer unter den **billigsten Bedingungen** beitreten.

F. C. C. Knecht, in Breslau, Kupferschmiedestr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

G. Müller,

aus **Groß-Krausche** bei **Bunzlau**, bezieht zum ersten Male diesen Markt mit einem wohlfortierten Lager bunter Schuhzeuge eigener Fabrik.

Sein Stand ist in der zweiten Budenreihe, vis-à-vis der Gottschalk'schen Weinhandlung.

F. A. Rothe,

Bürstenfabrikant in Breslau,

an der goldenen Krone, empfiehlt sein großartiges Lager von den feinsten und ordinärsten Bürsten zu billigen Preisen.

Zu vermieten

sind große Werkstätten für Tischler, Stellmacher, Wagenbauer und Lackirer, dicht am Freiburger Bahnhofe in der Siebenhubener Straße Nr. 1. Auch ist daselbst eine Lohn-Futcher-Gelegenheit zu vermieten.

Die Fabrik feiner Kunst- und Galanterie-Eisengusswaaren von U. W. Männen aus Berlin

bezieht zum erstenmal diesen Markt mit ihren aus Neuste und Geschmacksvollste angefertigten Fabrikaten, worunter sich Nachstehen mit transparenter Erleuchtung, für deren richtigen Gang garantirt wird, auszeichnen. Stand: Vor der Hauptwache in der Glasbudenreihe.

Ausverkauf

von Meubeln und Spiegeln findet statt

Büttnerstraße Nr. 6.

Corset's für Damen und Kinder,

empfiehlt die Fabrik von G. Lottner aus Berlin, diesen Markt in größter Auswahl und neuesten Façons, vorzüglich bequem und gut sitzend, so wie Steppdecken in Seide.

Der Verkauf ist Schreidenstraße im goldenen Löwen.

Schlichtbürsten,

(14zeilig)

für Feinen- und Baumwollen-Weber sind in großen Vorräthen vorhanden, und verkauft solche das Paar für 17 Sgr., im Ueberschuss billiger.

F. A. Rothe,

Verkaufsfleisch an der goldenen Krone und in der Fabrik Neue Weltgasse Nr. 31.

Geräucherte und marinirte**Heeringe**

in bekannter Güte, erstere 6 Pfennige, letztere mit kleinen Zwiebeln und Zitronen eingelegt 1 Sgr. Pfeffergurken nach Belieben sind fortwährend zu haben.

B. Liebig.

Hummerei Nr. 49.

Frische Hasen,

empfiehlt die größten, gut gepickt, das Stück 13 Sgr., Vorderläufe 1½ Sgr.

G. Vahl, Wildhändler

Ring u. Kränzel-Markt Ecke im 1. Keller links.

Demoiselles,

im Puzmachen geübt, finden Beschäftigung Schmiedebrücke Nr. 1, erste Etage.

Ein gebildeter Knabe kann in der Pappwaarenfabrik,

Kupferschmiedestraße Nr. 42,

sosort eintreten.

Demoiselles, welche im Puzmachen geübt sind, finden dauernde Beschäftigung Riemerzeile Nr. 19, eine Stiege, in der Damenpuzhandlung. Auch werden Mädchen zum Lernen angenommen.

Eine anständige Stube

ist Neumarkt Nr. 7, vier Stiegen vorn heraus an ein oder zwei Herren zu vermieten, und sogleich zu beziehen. Das Nähere eben daselbst zu erfragen.

Für ordnungsliebende Herren sind Schlafstellen offen, und zum 1. L. M. zu beziehen bei Frau Scharg, Nikolaistraße Nr. 59.

Eine meublirte Stube,

ist zu vermieten, das Nähere Oplauer-Straße Nr. 75, im Laden.

Für einen ordnungsliebenden Herrn ist eine Schlafstelle offen, Sandstraße Nr. 15

bei Reichert.

Ein gut conservirtes Schreibpult wird gesucht durch

G. Berger, Bischofsstraße Nr. 7.

Sobald ist erschienen und in der Expedition Schmiedebrücke Nr. 55, bei Ferdinand Behrend zu haben:

Das zehnte Heft

des „Breslauer Volks spiegels,“

eine belehrende und unterhaltende Monatsschrift zur Beleuchtung der gesellschaftlichen Zustände und zur Beförderung der Volksbildung.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers Ferdinand Behrend.

Monatlich erscheint ein 3—4 Bogen starkes Heft in groß Oktav zum Preise von 5 Sgr. Alle drei Monate empfangen die resp. Subscribenten außerdem eine saubere Lithographie als **Gratis-Zugabe**.

Die erste ist eine „**Ansicht von Breslau**.“

Die zweite: „**Der Eigenthümer und der Pächter**.“

Die dritte: „**Die kleinen Holzdiebe**.“

Die vierte: „**Der arme Blinde**.“

Die Subscription verpflichtet auf ein Vierteljahr.

Inhalt. Zur Geschichte des Proletariats in England, nach Engels. — Der Traumkönig und der reiche Schneider, eine wahre Geschichte von Otto Rupperts. — Die gegenwärtige Noth und der Wucher. — Das Feiern der Kohlenarbeiter im Loire-Thale. — Das Bezahlen des Arbeitslohnes. — Die Auszahlung der Arbeitslöhne am ersten statt am letzten Wochentage. — Die Weber im Hirschberger Thale. — Zur Charakteristik Breslau's. — Zur Diätetik, ist Bier Gift? — Geschichte der Genossenschaft der Gesellen in Frankreich. — Zur Beherzigung für Alle, die nach Texas auszuwandern Lust verspüren. — Tagesbegebenheiten. — Correspondenzen. — Aus Breslau, Oppeln, Hirschberg und Brieg.

Beim vierten Quartal, das als **Gratis-Beilage** die Lithographie „**der arme Blinde**“ bringt, erlauben wir uns wiederholt zur Subscription auf obige die gesellschaftlichen Zustände besonders berücksichtigende Zeitschrift einzuladen und sie im Interesse des lesenden Publikums, so wie in ihrem eigenen den Conditoren, Gastwirthen, Bierbrauern u. dergl. dringend anzupfehlen.

Ferner ist in unserm Selbstverlage als **Extra-Beilage** zum **Volks spiegels** erschienen und bei uns wie bei Ed. Treuendt zu haben.

Die Contrebande auf dem Felde der periodischen Presse, oder Colporteur-Wesen und Unwesen. Eine Zuschrift an das deutsche und insbesondere an das schlesische Volk. 1½ Bogen in 8. Preis für die Abonnenten des **Volks spiegels** 1½ Sgr. für die Nichtabonnenten 2½ Sgr.

Auf dieses Schriftchen, das unserem Volke über arge Uebelstände auf dem Gebiet der periodischen Presse die Augen öffnet, und vorzüglich das empörende Treiben der umherreisenden Berliner Colporteurs schonungslos aufdeckt, möchten wir die Aufmerksamkeit des Volkes und aller Volksfreunde hinlenken.

Die Wagenfett-Fabrik

Schmiedebrücke Nr. 32,

empfiehlt ihre Wagenfette von ausgezeichnet brauchbarer Qualität, zu eisernen und hölzernen Räder. Die Preise sind 2½, 3 und 3½ Sgr. pro Pfund. Winter-Wagenfett kostet ein Pfund 4 Sgr., bei Partien bedeutend billiger.

Der gänzliche Ausverkauf

von Modewaaren zu und unter dem Kostenpreise wird fortgesetzt, worunter sich besonders auszeichnen 1/4 breite Samas, von 17½ Sgr. an, 1/4 große reinwollene Umschlagetücher die sonst immer den Preis von 3 bis 4 Rthlr. hatten, von 1 Rthlr. 17½ Sgr. an, gewirkte Umschlagetücher in allen Farben, von 4 Rthlr. an, Tibets, Orleans, Zwilts glatt und gemustert in allen Farben von 6 Sgr. an, so wie die aller neuesten Herrn-Garderoben-Artikel, zu außergewöhnlich billigen Preisen bei

J. Ringo.

Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke der Südfruchthandlung schräg über.

Ausverkauf

von Galanterie-Waaren, Glas, Porzellan, Steingut, lackirten Waaren, so wie von Wirthschafts-Gegenständen jeder Art, findet statt

Büttnerstraße Nr. 6.

Benjamin Zöllner aus Schönbach in Sachsen

bezieht gegenwärtigen Markt zum erstenmale mit einem reichhaltig assortirtem Lager echtfarbiger moderner bunter Kleider, Bett- und Inlett-Leinwand, gebleichter Sattune, und verkauft sämmtliche Gegenstände zu möglichst billigen jedoch ganz festen Preisen.

Gleichzeitig habe ich eine Partie Kleider, Bett- und Inlett-Leinwand im Preise zurückgesetzt und verkaufe solche in 1/4 und 1/4 richtiger Breite die lange Elle von 2½ bis 3 Sgr.

Mein Stand ist die erste Leinwandreihe geradeüber der Weinhandlung von Gottschalk, an der Firma kenntlich.